

## **Zu den Malereien von Daniel Schubert**

Gruppenausstellung „Jetzt! Junge Malerei in Deutschland“

Kunstmuseum Bonn: 19.09.2019–19.01.2020

Museum Wiesbaden: 20.09.2019–19.01.2020

Museum Gunzenhauser, Chemnitz: 21.09.2019–19.01.2020

Deichtorhallen Hamburg: 07.02.–24.05.2020

von Thomas Schlereth

Ein bisschen geht der Wind. Die Stoffe rühren sich nicht, aber mit den Augen spürt man ihn doch. Er kommt und geht, um alle Dinge einzukleiden, der Wind aus Licht. Sein Tun zu beobachten, liegt nahe und fern zugleich. Wenn die Gedanken einen Moment innehalten und der Segen äußerer Ruhe hinzukommt, kann es gut passieren, dass die Augen nicht nur seine Spätwerke erblicken.

Die Farben liegen auf der Haut der Dinge – die Farben liegen in der Luft. Ihre Adresse steht nicht ganz fest. Haut und Luft gehören zusammen und sind doch so unterschiedlich. Es ist ein Angebot der Farben und ein Angebot dieser Bilder, beides gemeinsam zu sehen: Auf der Haut das Gegebene – Keilrahmen, Leinwand, Farben; in der Luft das Kommen und Gehen – Übergänge und Verläufe, Gesten und Abrieb, Ausstrahlung und Atmosphäre.

Die Bilder stehen groß gegenüber. Sie können noch alleine getragen werden. Dann, an der Wand, eröffnen sie eine Weite. Ihre Räume wurden von vielem befreit. Vieles kann deshalb kommen. Mit etwas Zeit ist es schon da: Aus der Mitte heraus, in die Mitte hinein oder über sie hinweg. Stellenweise Verdichtungen klingen an und klingen aus. Sie haben Raum dafür und finden Unterstützung im ruhigen Bildlicht. Welchen seiner vielen Namen hält das Japanische für dieses Blaugrau bereit?

Die Malerei achtet auf das, was bereits da ist und zu ihr gehört: Die Struktur des Keilrahmens, die Textur von Stoff und Luftpolsterfolie, die Konsistenz von Grundierung und Malmitteln. In und mit ihnen scheint etwas auf, ohne das weder Bild noch Ding wären. Anstelle von Abbildung wird Herausbildung sichtbar. Ein anderer Farbsatz könnte das auch, aber anders, und das zeigt sich nur wenige Schritte weiter. Gemeinsam öffnen sich Einblicke ins Frühwerk der Sichtbarkeit.

Damit umkreist jedes Bild den Beginn von dem, dass da etwas sein könnte. Etwas war da und wird vielleicht wieder sein. Für den Moment darf offen bleiben, worum es sich dabei genauer handelt. In dieser Ruhe und Großzügigkeit geht die Schönheit der Farben auf.